

Sonnabend, den 26. April 1969, 19.30 Uhr

Sonntag, den 27. April 1969, 19.30 Uhr

## 15. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solistin: Monique Haas, Frankreich, Klavier

Igor Strawinsky  
geb. 1882**Capriccio für Klavier und Orchester**  
Presto – Andante rapsodico – Allegro  
capriccioso ma tempo giusto  
ErstausführungFranz Schubert  
1797–1828**Aus der Musik zum Schauspiel „Rosamunde“ op. 26**  
Zwischenaktmusik Nr. 2 (Andantino)  
Ballettmusik Nr. 2 (Andantino)  
Ouvertüre (Andante – Allegro vivace)

PAUSE

Ludwig van Beethoven  
1770–1827**Konzert für Klavier und Orchester Nr. 4 G-Dur op. 58**  
Allegro moderato  
Andante con moto  
Rondo (Vivace)

Die prominente französische Pianistin MONIQUE HAAS studierte am Pariser Konservatorium sowie bei Robert Casadesu und Rudolf Serkin. 1927 erhielt sie den ersten Preis des Konservatoriums und tritt seit 1928 als gefeierte Solistin auf Konzertreisen in Europa, den USA, in Australien, Nord- und Südamerika. Besonders intensiv setzte sie sich für die Musik des 20. Jahrhunderts ein und hat zahlreiche Werke an und ausstrahlend. Ihr zierliches Stilentfalten befähigt sie, klassische und romantische Werke gleich gut zu interpretieren. Von ihr liegen bemerkenswerte Schallplatteninspielungen vor von Werken Debussis, Ravel, Hindemith und Maxel Mikalovic, mit denen sie verheiratet ist. Mit der Dresdner Philharmonie konzertierte die französische Künstlerin bereits 1958.

Igor Strawinsky schrieb das *Capriccio* für Klavier und Orchester für sich selbst, um bei seinen vielen Konzertverpflichtungen als Solist nicht immer dem Publikum nur sein Klavierkonzert vorgesetzt zu müssen. Er brachte es auch als Solist unter der Leitung von Ernest Ansermet mit dem Orchestre Symphonique de Paris am 6. Dezember 1929 zur Uraufführung. 1949 überlegte der Komponist das in der Zeit von Weihnachten 1928 bis Ende September 1929 geschaffene Werk einer Revision.

„Wie viele Stücke Strawinskys hat auch das *Capriccio* einen Soli zum Gegenstand. Diesmal steht der Komponist unter dem Banner Carl Maria von Webers. Dabei handelt es sich keinesfalls um Imitation, sondern um schöpferische und erneuernde Auseinandersetzung mit vergangenen Stilperioden, die dieses „jeu d'esprit“, dem man den Titel „Hommage à Weber“ beilegen könnte, als ein typisches Beispiel für den schöpferischen Klassizismus Strawinskys kennzeichnen. Ich dachte an die Erklärung, die Pjotr I. der berühmte Musikforscher des 17. Jahrhunderts, vom *Capriccio* gibt. Er sah darin eine der Fantasia verwandte Form, die eine freie Folge von fugierten Instrumentalstücken war. Diese Form gab mir die Möglichkeit, meine Musik damit zu entwickeln, daß verschiedene Episoden aufeinanderfolgen und durch ihren Charakter dem Stück das kapriziöse Wesen verleihen, nach dem es benannt ist. Ein Komponist, dessen Genie sich für diese Gattung wunderbar eignete, war Carl Maria von Weber, und es ist nicht verwunderlich, daß ich im Laufe meiner Arbeit vor allem an diesen Fürsten der Musik dachte.“

Der erste Satz (Presto) beginnt mit einer kurzen Einleitung, die in zweimaliger Wechsellage eine abrupte Passage für Klavier und Orchester einer getragenen Episode für Soloquartett gegenüberstellt. Das Hauptmotiv des launischen Satzes ist ein g-Moll-Arpeggio (Marcato), aus dem sich weitere Themen entwickeln. Eine Erweiterung der Einleitung beschließt den ersten Teil. Der langsame Satz (Andante rapsodico) beginnt mit einem Dialog zwischen Klavier und Holzbläsern. Auffallend ist die barocke Ornamentik des Soloparts. Die Form ist dreiteilig; eine Kadenz bildet den Abschluß. Ganz den Charakter eines Perpetuum mobile trägt das kapriziöse Finale (Allegro capriccioso ma tempo giusto). Eine improvisatorisch-umhüllende Einleitung (Klavier) führt zu den beiden auf Brechungen des G-Dur-Akkords beruhenden Hauptthemen des Allegro brillante, die rondoartig und spielfreudig zwischen Solist und Orchester hin und her geworfen werden“ (M. Gräter).

Seine letzte Musik zu einem Bühnenwerk – ein Kompositionsgebiet, auf dem ihm mit seinen Opern und Singspielen insgesamt wenig Erfolg beschieden war – schrieb Franz Schubert 1823 zu dem vieraktigen „großen romantischen“ Schauspiel „Rosamunde, Fürstin von Cypern“. Das Stück stammte von Helmine von Chézy, einer Dichterin, die als Librettistin des unglücklichen Teufelchens zu Carl Maria von Webers „Euryanthe“ in die Musikgeschichte eingegangen ist. Auch „Rosamunde“, am 20. Dezember 1823 im Theater an der Wien uraufgeführt, muß nach zeitgenössischen Prozesstimmungen (der Text selbst ist nicht erhalten) ein recht knauses Machwerk voller grotesker Unwahrscheinlichkeiten und Überzeichnungen gewesen sein. Die Premiere brachte denn auch einen völligen Mißerfolg, und das Stück erlebte nur noch eine Wiederholungsaufführung, ehe es für immer in Vergessenheit geriet. Das einzige, was von „Rosamunde“ lebendig blieb, ist Schuberts Musik dazu, von deren insgesamt neun Nummern (Zwischenakt- und Ballettmusiken, Geister-, Jäger- und Hirtendübte, eine schwärmerische Alt-Romanze) einige Teile zu seinen großen Eingebungen gehören. Eine